

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 85.

Dienstag, den 20. Juli

1880.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß einer in den Räumen des Schulgebäudes stattfindenden kunstgewerblichen Ausstellung wird der Schulunterricht Sonnabend, den 24. dieses Monats geschlossen und am 12. August d. J. wieder begonnen werden.

Die Schulferien fallen daher in diesem Jahre ausnahmsweise in den Zeitraum vom 24. Juli bis 12. August d. J.

Eibenstock, am 19. Juli 1880.

Der Schulausschuß.

E. Rath Hirschberg.

Dank.

In Folge der von dem unterzeichneten Gemeinderathe an die hiesige Einwohnerschaft gerichteten Bitte sind für die Wassercalamitosen der Oberlausitz

236 Mark 65 Pf.

eingegangen; außerdem hat das hiesige Schützenmusikkorps als Ertrag des von demselben zum Besten der Oberlausitzer veranstalteten Concerts

41 Mark 36 Pf.

abgeliefert. Beide Beträge sind, resp. unter Abzug des Botenlohns, an die königliche Kreishauptmannschaft Bautzen eingesendet worden.

Indem wir Allen, welche sich an diesem Liebeswerke betheiligt haben, bestens danken, bemerken wir, daß die Sammeliste auf der Gemeindeexpedition zur Einsichtnahme bereit liegt.

Schönheide, am 16. Juli 1880.

Der Gemeinderath daselbst.

Leut.

Dank.

Bei dem in der Nacht vom 15. zum 16. dieses Monats hier stattgehabten bedeutenden Schadenfeuer sind außer der hiesigen Feuerwehr auch die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften sehr schnell an der Brandstätte erschienen und unter letzteren hat sich namentlich die freiwillige Feuerwehr von Stützengrün besonders ausgezeichnet.

Wir fühlen uns gedrungen, Allen, welche bemüht gewesen sind, dem wüthenden Elemente Einhalt zu thun, hierdurch unsern verbindlichsten Dank abzustatten.

Schönheide, am 19. Juli 1880.

Der Gemeinderath daselbst.

Leut.

Ein naheliegender Vergleich.

Am Mittwoch vergangener Woche feierte Frankreich zum ersten Male seinen neuerschaffenen Nationalfesttag, am Donnerstag waren zehn Jahre seit der französischen Kriegserklärung gegen Deutschland vergangen. Sowohl dem Gedenktag wie dem Nationalfeste haben die Blätter aller Farben ihre Betrachtungen gewidmet — aber im Großen und Ganzen waren die Rückblicke etwas förmlich und steif, die Berichte aus Paris dagegen laugathmig und farbenschildernd.

Sonderbar — wir, die Sieger, denken nur matt, nur rein äußerlich der Tage, welche uns endlich das lang und heiß ersehnte einige Deutschland erringen halfen; im Lande der Besiegten dagegen feiert man das Jubiläum mit einem Pomp, den eben nur die aufrichtige, hingebende Begeisterung ausrückt. — Die Sieger lassen die Köpfe hängen — die Besiegten jubeln!

Allerdings kann man sagen, die Franzosen feiern ja nicht ihre Niederlagen von 1870, sondern ihre alte Revolution, den Bastillensturm; aber das ist durch nichts bewiesen. Frankreich feierte am 14., dem Vorabend des 10. Jahrestags der Kriegserklärung, das Fest seiner Befreiung — äußerlich freilich am Tage des Bastillensturmes; aber wer wollte dafür stehen, daß hier das Etiquet uns wirklich sagt, was der Inhalt sei? Der Bastillensturm war die Firma, die Befreiung vom kranken Kaiserreich wurde wirklich gefeiert. Die gegenwärtige Regierung findet ihr Behagen darin, dem Volke Gelegenheit zu geben, seine Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierungsform laut werden zu lassen und der Ruf: „Es lebe die Republik!“, der am Mittwoch viele Millionen Mal in Frankreich laut geworden sein mag, giebt der gegenwärtigen französischen Staatsform für den Augenblick eine erneute Sicherheit. Aber wie man die Sache auch wenden mag, der Grundzug des französischen Nationalfestes war die Freude an der Beseitigung des Kaiserreichs. Und zu dieser Beseitigung hat die Kriegserklärung gegen Deutschland die indirecte Veranlassung gegeben; gerade wie umgekehrt dieser Krieg für Deutschland die Veranlassung zur Erfüllung eines lang gehegten Lieblingsgedankens unserer Nation wurde: der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs.

Dieser Thatsache an sich freut sich natürlich jeder Patriot; aber im Zusammenhange mit ihr standen noch so manche andere Wünsche, die unerfüllt geblieben sind, — im Zusammenhange mit ihr sind Erscheinungen in Menge zu Tage getreten, die die ursprüngliche Freude erheblich herabmindern. Wir, die Sieger, dürfen uns darüber nicht täuschen, daß es bei uns zu Lande lange nicht so bestellt ist, wie es zu wünschen wäre. Und

deßhalb, gerade in klarer Erkenntniß dieser unleugbaren Thatsache, jubeln die Besiegten und die Sieger bleiben ziemlich apathisch. —

Wenn nun auch jeder einsichtige Politiker sich dieser Ueberzeugung nicht verschließen wird, so ist es doch ebenso angemessen, sich der großen Ereignisse vor 10 Jahren in dankbarer Weise zu erinnern.

Heute, Montag 19. Juli, sind es zehn Jahre her, daß die französische Kriegserklärung in Berlin überreicht wurde und daß der damalige Kanzler des norddeutschen Bundes, Graf Bismarck, dem in Berlin schleunigst zusammengetretenen norddeutschen Reichstage die bezügliche Mittheilung machte. — Zehn Jahre — eine lange Zeit für den Einzelnen und doch eine Spanne nur im Leben der Staaten. Jene Tage mit ihrer herrlichen patriotischen Erhebung der Gemüther, mit ihrem wunderbaren nationalen Aufschwung liegen hinter uns, und wenn uns heute zuweilen ein Gefühl des politischen Kapensammers beschleichen will, so müssen wir — um nicht undankbar gegen das Geschick zu sein — uns doch stets bewußt bleiben, wie auf die nervöse Anspannung aller Kräfte in jener bewegten Epoche, in der es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Stammes und Namens handelte, eine Periode der Abspannung naturgemäß folgen mußte, die auch überwunden sein will.

Unser deutsches Vaterland hat damals Großes geleistet. Es zog in einem ihm freudlos aufgedrungenen Krieg, und die noch eben in anscheinendem Zwiespalt von einander getrennten Stämme reichten sich angesichts der gemeinsamen Gefahr zu gemeinsamer Abwehr die Bruderhand, um des Reiches Einheit mit Blut zu küssen. Aus der kostbaren Aussaat — denn manch theures Haupt fiel in dem schwerem Kampfe — erwuchs das neue deutsche Reich, und so fern jedem Patrioten damals der Gedanke gelegen, erobert gegen den frechen Angreifer aufzutreten, so fest wurzelt heut auch in jeder deutschen Brust die Ueberzeugung, daß das wiedergewonnene Elbthum dem Reiche fortan erhalten bleiben muß, als Bollwerk gegen den Feind jener Tage, als Zeichen der nationalen Einheit, der allein wir die Errungenschaft dessen verdanken, was uns einst durch List und Gewalt geraubt worden war.

Vom Thron herab war vor zehn Jahren in dem denkwürdigen Aufruf an die Nation „Treue um Treue“ dem Volke gelobt worden und wir denken, daß Fürst und Volk das damals verpfändete Wort glänzend gehalten haben. Die schweren Opfer aber, die uns, obwohl wir im blutigen Würfelspiel der Schlachten so erfolgreich Sieger geblieben, jener Niesenkampf mit Frankreich gekostet, lassen uns nicht danach gelüsten, solch hartes Ringen zu erneuern. Sollten wir aber durch

das Revanchegelüst unseres unruhigen Nachbarn jemals wieder gezwungen werden, zu wiederholen, was wir vor zehn Jahren mit Muth und Entschlossenheit begannen, so wird wiederum das einigende Band zwischen Herrscher und Volk, zwischen Kaiser und Reich der erhebende, deutsche Wahlspruch sein:

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich ist es jetzt vollständig still geworden, und es verlautet, daß bei der prinzipiellen Stellung beider Staaten, Deutschland und Oesterreich, schwerlich ein Definitivum vereinbart werden wird. Man stimmt allgemein darin überein, daß ein Handelsvertrag mit Konventionaltarifen fürs erste nicht wird erreicht werden können, so daß einstweilen das bestehende Provisorium verlängert werden müssen.

— Eine einfache, von Hunderttausenden von Lesern kaum beachtete Notiz durchläuft die Presse: „Im nächsten Frühjahr soll die Ersatzreserve I. Klasse zu einer 10wöchentlichen Uebung einberufen werden.“ Was besagen diese wenigen Zeilen? Ihr Inhalt geht dahin, daß an die Hunderttausend junger Deutschen in einem Alter zwischen 20 und 31 Jahren ihrem bürgerlichen Berufe entzogen, eingekleidet, eingezogen und als Cadres für neue Ersatz-Truppentheile formirt werden. Das vom letzten Reichstag beschlossene Heeres-Erhöhungsgesetz tritt damit in Kraft.

— Aus Schlesien. Die Grenzbeamten an der schlesisch-böhmischen Grenze sind seit Anfang Juli mit Mausergewehren versehen, um im Kampfe mit Schmugglern wirksamer und schneller als bisher von der Waffe Gebrauch machen zu können. — Die Grenzbeamten im Regierungsbezirk Oppeln sind neuerlich angewiesen, auf die Verbreitung socialistischer Schriften von Oesterreich aus besonders scharf zu vigiliren, da der Socialismus in Oesterreich stetige Fortschritte mache und die Einführung socialistischer Schriften von dort aus zu befürchten sei. Auch die Landräthe haben Anweisung erhalten, den Grenzverkehr in dieser Beziehung zu überwachen.

— Darmstadt. Die Staatsanwaltschaft an den hiesigen Gerichten hat in einer Eingabe an das Justizministerium die Anschaffung zweier weiterer Guillotinen, die eine für hier, die andere für Gießen befürwortet, und ist man seitens des Ministeriums diesem Ansuchen auch sofort insofern entgegengekommen, als man den für die Criminalarbeiten bestimmten Schlosser

in Mainz beauftragt hat, Voranschläge über das Eisenwerk der Gnilottinen zu machen.

— Oesterreich. In der vielberregten Frage wegen Verdrängung der deutschen Sprache aus Böhmen und Galizien hat das österreichische Reichsgericht seine Entscheidung gefällt. Dieser höchste Gerichtshof hat entschieden, daß das Staatsgrundgesetz nicht nur immer den Polen und Tschechen zu gute kommen solle, sondern daß auch die Deutschen kraft seiner Bestimmungen zu ihrem Rechte gelangen können. Vier Fünftel der Bewohner Brod's bedienen sich der deutschen Sprache und dennoch verweigerte der galizische Schulrath seine Einwilligung zur Errichtung einer deutschen Schule, da nach dem galizischen Landesgesetze nur die polnische oder ruthenische Unterrichtssprache eingeführt werden dürfe. Das Reichsgericht entschied aber, daß jenes Gesetz durch das Staatsgrundgesetz aufgehoben worden sei, welches letzteres bestimmt, daß alle Sprachen an dem Orte, wo sie landesüblich seien, als gleichberechtigt angesehen werden müssen. Es war sehr Zeit, daß dem Nationalitätenschnindel einmal der Damm der Gesetze entgegengestellt wurde.

— Die Polen lieben noch immer das Aparte und behalten diesen Charakterzug selbst dann bei, wenn sie schon längst unter den Hut einer fremden Regierung gesteckt sind. So soll in Galizien jetzt der fünfzigjährige Gedenktag der polnischen November-Revolution gegen Rußland in nationaler Weise gefeiert werden. Unter der Anführung einiger Reichsraths- und Landtagsabgeordneten werden bereits die Vorbereitungen getroffen. Das Comité erließ bereits einen Aufruf, der indessen nur von zwei Lemberger Blättern veröffentlicht wurde, während die besonnenen polnischen Organe dem Unternehmen gegenüber Reserve beobachten. In der That ist es nicht abzusehen, was die Herren Hausner und Smolka, die bei der Sache im Vordergrund stehen, mit dieser Demonstration erreichen wollen. Dem polnischen Chauvinismus neue Nahrung zuzuführen, das wäre jetzt am allerwenigsten an der Zeit.

— Schweiz. Die italienische Regierung erhielt soeben die Mittheilung, daß der St. Gotthard-Tunnel bis zum 30. Mai 1881 vollendet sein werde. Die Schlussarbeiten im Tunnel werden noch die Summe von 7 Millionen Francs erfordern. — Auf Antrag der Schweiz wird nächstens hier eine französisch-italienisch-schweizerische Commission zusammentreten, um bezüglich des baldigen Baues eines Simplon-Tunnels zu beschließen.

— Frankreich. Die Regierung hat jetzt augenscheinlich die Aufgabe, die Probe auf das Amnestie-Exempel zu machen. Die Communards sind größtentheils nach Paris zurückgeführt und werden nun zweifellos ihr wühlerisches Handwerk aufs Neue beginnen. Man glaubte gar nicht, daß ihr Anhang schwach sei. Von Rochefort's neuem Journale wurde die erste Nummer in 139,000 Exemplaren verkauft. In derselben heißt es: „Die von den Heuchlern und Schwachköpfen so sehr gefürchteten (bisher verbannten) Journalisten werden nun ihren Kampfesposten wieder einnehmen, die Lebenskräfte der Demokratie werden einen neuen Impuls erhalten, die „Armee der Revolution“ wird sich vervollständigen, sich organisiren und gegen das heutige System Sturm laufen; sie wird die Bande vom 4. Sept. und ihren heutigen Chef Gambetta vor das Tribunal der öffentlichen Meinung schleppen, die Bewegung des Proletariats unterstützen, der feilbäckischen Bürgerschaft die Idee des communistischen Sozialismus zwischen die Füße werfen, kurz, eine gewaltige Agitation in ganz Frankreich schaffen, um bei den nächsten Wahlen den Sieg zu erlangen und der Republik ihre wahre Bedeutung zu geben durch die Communen und die directe Regierung des Volkes.“ Das ist die Sprache der „Begnadigten“; und ohne feste Stützpunkte sind diese Aeußerungen nicht. Der Pariser Municipalrath, der durch und durch radical ist, stellt heute schon Forderungen auf, die denen der Commune von 1871 auf ein Haar gleichen. Die Regierung aber findet nicht die Kraft, dieser Agitation entgegen zu arbeiten. Vielleicht ist Herrn Gambetta diese peinvolle Situation des Bürgerthums erwünscht. Vielleicht sieht dieses Bürgerthum in ihm den „Retter der Gesellschaft“, wie sie ihn 1851 in Napoleon Bonaparte sah.

— Türkei. Der älteste Botschafter in Constantinopel, der deutsche Graf Hatzfeld, hat die gemeinschaftliche Note der Mächte mit den Beschlüssen der Berliner Conferenz zur Regelung der türkisch-griechischen Grenzfrage officiell der Pfortenregierung überreicht. — In Syrien ist ein gewaltiger Aufstand losgebrochen, der nichts Geringeres als die Loktrennung Syriens und Arabiens von der Pforte zum Zweck hat, und den Midhat Pascha, der Gouverneur Syriens, unterstützen soll. — Die Bewegung in Albanien und Ostrumelien wächst und die Rüstungen Griechenlands nehmen ihren Fortgang. Ueber die letzteren wird aus Athen gemeldet, daß die griechische Regierung sich nicht begnügt, Pferde, Munition und Kleiderstoffe für die Armee anzukaufen,

sondern, daß auch die einzelnen Abtheilungen der Armee Auftrag zur Anwerbung von Freiwilligen erhalten haben.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Juli. Am gestrigen Sonntage Nachmittags feierte der Schneeberger Kreisverein für innere Mission sein 4. Jahresfest in Schönheide. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr bewegte sich unter dem Geläute der Glocken der Festzug in die schöne und geräumige Kirche, die ebenso reich als sinnig geschmückt war. Nicht bloß dieser Festschmuck, sondern auch das von Festtheilnehmern reich gefüllte Gotteshaus legte beredtes Zeugniß von der kirchlichen Gesinnung der Gemeinde Schönheide ab. Die Festfeier gestaltete sich zu einer nach allen Seiten wohlgelungenen. Namentlich war die vom Vereinsgeistlichen Herrn P. Seidel aus Dresden gehaltene treffliche Predigt wohl geeignet, die Herzen für die Sache der inneren Mission zu erwärmen und zu begeistern. Auf Grund von Febr. 10, 23—25 suchte derselbe die Frage zu beantworten: „Wie können wir rechte treue Arbeiter werden am Werke der inneren Mission?“ Er beantwortete dies in folgender Weise: 1) wenn wir festhalten an dem Bekenntniß unserer Hoffnung; 2) wenn wir uns untereinander reizen zur Liebe und zu guten Werken, und 3) wenn wir die Gemeinde erbauen helfen durch Pflege kirchlichen Lebens und Wiebergewinnung der ihr entfremdeten Glieder. Die Festcollekte lieferte einen Ertrag von 54 Mark. — $\frac{1}{2}$ Stunde nach der gottesdienstlichen Feier fand im Saale des Gambinums eine nicht minder zahlreich besuchte Besprechung Statt, die von dem Vorstände des Vereins, Herrn Amtshauptmann Freiherrn v. Birsing, geleitet wurde. Nach dem Gesang eines Liedes begrüßte Herr Oberpfarrer Schelle aus Schwarzenberg im Namen des Vorstandes die Versammlung, sprach der Gemeinde Schönheide in bewegten Worten den Dank für die bereitete freundliche Aufnahme und für die von ihr gethopenen festlichen Veranstaltungen aus und knüpfte hieran eine nähere Darlegung der Bedeutung der inneren Mission und ihrer Aufgaben. Herr Amtshauptmann Frhr. v. Birsing theilte hierauf der Versammlung mit, daß der Kreisverein der Gemeinde Schönheide zur Anlegung einer Bibliothek guter Volkschriften einen Beitrag von 75 M. bewilligt habe und machte hierbei nicht bloß auf den großen Segen aufmerksam, welchen die Verbreitung guter christlicher Volkschriften habe, sondern gab auch einige bemerkenswerthe Winke über die rechte Anlegung und Verwaltung solcher Bibliotheken. Der Vereinsgeistliche Herr P. Seidel endlich gab eine allgemeine dankenswerthe Uebersicht sowohl über die Thätigkeit des Hauptvereins wie der einzelnen Zweigvereine unseres Landes. Nach dem Schlusssange eines Liedes trennte sich die Versammlung. — So endete die erhebende Feier, die gewiß nicht wenig dazu beigetragen hat, der wichtigen Sache der inneren Mission neue Freunde zuzuführen.

— Schwarzenberg. Am Sonnabend Nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr brannte im unteren Theile Grandorf's ein Wohnhaus mit Scheune nieder. Kurze Zeit darauf entlud sich ein Gewitter, wodurch jedoch die drückende Hitze (schon Vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr zeigte das Thermometer + 24° R. im Schatten) nicht vermindert wurde. Da mit einem Male, Nachm. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr verfinsterte sich plötzlich der Himmel und ein Unwetter mit Schloßen brauste, von Südwest kommend, über unsere Stadt dahin, wie sich eines gleichen Viele nicht zu erinnern wissen. Der Wirbelsturm (Windhose) war so gewaltig, daß die stärksten Bäume an den Straßen und in Gärten aus dem Erdboden förmlich herausgedreht, balkenstarke Aeste von den Bäumen herabgerissen wurden; Ziegelsteine von den Dächern herabgerissen wurden; Ziegelsteine z. fliegen in der Luft wild durcheinander. Auf dem Bahnhofe wurden zwei mit Bretern beladene Wagen vom Sturme in Bewegung gesetzt und die auf demselben liegenden Breter wie Federn auf dem Bahnhofs herumgeschleudert. Die Telegraphenleitung nach der Stadt erlitt Beschädigungen. In Grandorf schlug der Blitz in eine Scheune, wodurch das zweite Feuer an diesem Nachmittage verursacht wurde. Das nur wenige Minuten anhaltende Unwetter raste in der Richtung nach Fürstenberg-Schwarzbach weiter.

— Kirchberg, 16. Juli. Die Wahl des derzeitigen Bürgermeisters Dr. Sarfert in Johanngeorgenstadt zum Bürgermeister hiesiger Stadt ist heute, als einstimmig erfolgt, von der königl. Amtshauptmannschaft Zwickau bestätigt worden.

— Leipzig. Die segensreiche, von der Leipziger Gemeinnützigen Gesellschaft in Anregung gebrachte Schöpfung, armen, schwächlichen Schulkindern während der Ferienzeit Gelegenheit zu geben, sich entfernt von der Vaterstadt in der frischen Natur aufhalten zu können, tritt am heutigen Tage, den 17. Juli, zum ersten Male in's Leben, indem heute die Kinder unter Begleitung von Führern ihre Reise nach den Ferienkolonien antreten. Als solche sind Siegelgut Oberschlema für 15 größere Mädchen, Wirthshaus Marienhof bei Schneeberg für 16 kleine Mädchen, Schulhaus Griebach bei

Schneeberg für 12 kleine Knaben, Bauergut in Neudorf bei Schneeberg für 15 mittlere Mädchen, Schulhaus Albernau bei Bockau für 12 mittlere Mädchen, Schulhaus Sofa bei Eibenstock für 12 mittlere Knaben, Gasthaus zur Linde in Beierfeld bei Schwarzenberg für 18 kleine Knaben und Gasthaus Jägerhaus am Ochsenkopf bei Schwarzenberg für 19 größere Knaben gewählt worden. In Berdau, wo die in's Erzgebirge gehenden Kolonien umsteigen und eine Ruhepause stattfindet, werden die Kinder durch Nothweien mit Wasser erquickt. Für die Ruhestation Soolbad Frankenhäusen sind 5 Knaben und 6 Mädchen erlesen, die unter Pflege einer Diakonissin dorthin abreisen. Während der Ferien halten sich 2 Bevollmächtigte des Komitee's in der Nähe der Kolonieorte auf, die sie bisweilen inspizieren, während ein Theil des Komitee's in Leipzig regelmäßigen Verkehr zwischen hier und den Kolonialstationen unterhält. Die Rückkehr der Kinder erfolgt am 7. August. Die kleinen Reisenden nehmen Strohsäcke, wollene Decken, Wäsche und Reinigungsgeräthschaften mit sich, auch sind sie mit Unterhaltungsspielzeugen versehen. Ueber die Verpflegung wird berichtet, daß sie nach Vertrag zum ersten Frühstück $\frac{1}{2}$ Liter gute Milch und etwas Gebäck, zum zweiten Frühstück ein ordentliches Butterbrod, Mittags $\frac{1}{2}$ Pfund gutes Fleisch mit Gemüse, einige Male abwechselnd mit Hülsenfrüchten, Eierpeisen und Wurst, Alles reichlich gegeben, zum Vesperbrod ein Butterbrod und zur Abendmahlzeit wieder Butterbrod mit Käse, Wurst, Milch oder Eiern, oder auch nahrhafte Suppe, oder Semmelmilch erhalten. Nach ihrer Ankunft von der Reise empfangen die Kinder ein ordentliches Mittagsbrod, sowie für die Rückreise reichliche Behergung mit auf den Weg.

— Zwickau, 16. Juli. Die hiesige Garnisonsangelegenheit lag vorgestern den Stadtverordneten vor. Der Rath hatte beschlossen, betreffs Unterbringung der Garnison direkt mit der königl. Intendantur ins Vernehmen zu treten, im Uebrigen aber dem königl. Kriegsministerium den Dank der Stadt für das durch die Zuwendung der Garnison bewiesene Wohlwollen abzustatten. Dem ersten Punkte traten die Stadtverordneten einstimmig, dem zweiten gegen eine Stimme, die des Kohlenwerksbesizers Florentin Kästner, bei, welcher sich nicht davon zu überzeugen vermochte, daß die Belegung Zwickau's mit Garnison dem Wohlwollen für die Stadt entspringen sei, vielmehr betonte, daß hierbei militärische Rücksichten maßgebend gewesen seien. Im Uebrigen genehmigten die Stadtverordneten, daß das Militär bis zur Erbauung einer Kaserne in Massenquartieren und Privathäusern und soweit solche nicht ausreichen, in Baracken untergebracht werde. Betreffs der letzteren haben bereits Verhandlungen mit dem königl. Kriegsministerium einerseits und den betreffenden Grundbesitzern andererseits stattgefunden. Das königl. Kriegsministerium verlangt, die Baracken analog denen in Leipzig zu bauen. Die Ausföhrung einer Baracke für 2 Compagnien à 120—150 Mann, excl. Offizierswohnungen, ist auf 70,000 M. veranschlagt.

— Meissen. In den nächsten Wochen wird nun auch der große Prunkfaal in der Albrechtsburg fertig gestellt werden. Der altdeutsche Burgkeller wird erst im nächsten Frühjahr vollendet, wie denn die vollständige Renovation der Burg erst in vier Jahren hergestellt sein wird. Unter Anderem wird dann Se. Majestät auch ein Künstlerfest dajelbst zu Ehren der beschäftigt gewordenen Maler, Architekten, Baumeister zc. abhalten lassen.

Mutter und Sohn.

Criminal-Roman von Wilhelm Grothe.
(Schluß.)

„Gnade,“ wimmerte der Vater.

„Suche sie vor Deinem himmlischen Richter; Deine Rolle auf Erden ist ausgespielt.“

Der Schuß Willibald's trachte — mit zerschmettertem Schädel lag der zum Straßenräuber herabgestunkene Gauner auf der Landstraße.

Und Hansen? Von ihm war keine Spur zu entdecken; auch bei der späteren Untersuchung blieb er verschollen.

„Ich danke Ihnen, Herr Hofer, oder wie Sie sich jetzt nannten, Herr Willibald von Halenborg, sagte Kaver, indem er seinem Beschüper die Hand reichte. Sie haben mich gerettet und zugleich, wie ich Ihren Worten entnahm, ein neues freches Substanzstück verhindert.“

„Lassen wir das einstweilen, Herr Kaver. Wir müssen eilen, um nach Goldbraun zu kommen. Was macht Ihr Kutscher?“

Die Beiden hatten Mühe, sich in der Dunkelheit zu orientiren. Der Kutscher war von dem schweren Falle bewußtlos geworden; Kaver rieb ihm die Schläfen mit einer Essenz und nicht lange währte es, so kam der Mann wieder zu sich.

Alle machten sich nun daran, zunächst das unterlegte Pferd aufzubringen und sodann den Wagen wieder aufzurichten. Dies ließ sich indessen nicht so leicht bewerk-

stellige wie de end da mit fi S Amali

da be D der H Bon zu find einen Zu

Alle für ein Reigen burg leidige deren und v er reiter-

Di wurde noch R Ne thür e flüster Ihnen

„Du l getroffe

Meldu S aus de nenter: G gegenü spreche Reiben Spieles

schnell. drückte den Bi gefucht bei fei Boifaf hatte f in Sie endlich. Wie v aus de Gold, Ganz sie auf lassen, Böhmis Gefellse

„E schaft c in Dres erfahre Endlich erfuhr daß die Bestim gegang

„P Pauline Herzgen Sie her. I voll an teten P

Wirki De men an eiste el er dien Die Blicke leit lag vor; H zu stüpe

„Er Dann reiter do list frei selben. staument

stellig und so blieb der Leichnam des Erschossenen, wie der Wagen sammt dem todtten Pferde zurück, während der Kutscher das andere Thier, am Zügel führend, mit sich nahm.

So langte man zu Fuß im Posthause an, woselbst Amalie ihren Billibald mit qualvoller Spannung erwartete.

18. Der wiedergefundene Sohn.

Auf Schloß Goldbrauen war großes Fest, dem aber das Beste fehlte: die Feststimmung.

Die Gäste von fern und nah waren gekommen in der Hoffnung, eine freudestrahlende Mutter, einen im Wohlgefühle des Wiedererfindens schmelzenden Sohn zu finden. Sie fanden eine resignirte, enttäuschte Mutter, einen gefühl- und tathlosen, blasirten Sohn.

Zum Ball, zum Tanzen wollte es gar nicht kommen; Alle mochten das Gefühl haben, das schide sich nicht für eine Trauerfeier. Der junge Stanislaus sollte den Reigen eröffnen; er entbot Fräulein Blanca von Halen- burg zum Tanze. Der Stallmeister Caroli warf mit- leidige Blicke auf seine heimliche Braut, verächtliche auf deren Tänzer. Heute Nacht noch wollte, wie geplant und vorbereitet war, Caroli seine Heißgeliebte entführen . . . er wollte mit ihr seinen Onkel aufsuchen, den Kunst- reiter-Direktor.

Die Polonaise hatte begonnen, Frau von Wirzki wurde von Herrn Barinski, einem alten Bekanten, der sich noch Aussicht auf ihre Hand machte, geführt.

Noch während der ersten Tour trat von der Eingangs- thür ein Diener an die Frau vom Hause heran und flüsterte dieser hastig zu: „Kaver ist eingetroffen, er läßt Ihnen sagen, gnädige Frau, Ihr Sohn sei gefunden.“

„Kaver hier?“ entgegnete Pauline ebenso schnell.

„Du hast ihm doch gesagt, daß mein Sohn bereits ein- getroffen, daß dieses Fest ihm zu Ehren veranstaltet sei?“

„Allerdings, aber — er bestand darauf, Ihnen diese Meldung zu machen und wünscht Sie sogleich zu sprechen.“

„Er soll kommen. Herr von Barinski, ich bitte, mich aus der Reihe zu führen, eine Angelegenheit von emi- nenter Wichtigkeit —“

Gleich darauf stand Kaver der Frau von Wirzki gegenüber. Alle Blicke richteten sich auf die kleine, eifrig sprechende Gruppe. Zwar spielte die Musik, aber die Reihen stockten, endlich standen Alle still und auch die Spieler hielten in der Melodie inne.

„Sie sind betrogen, gnädige Frau,“ sagte Kaver schnell. „Der Mensch, den Sie heute an Ihre Brust drücken, ist nicht Ihr Sohn. Jahrelang habe ich unter den Zigeunerbanden diejenige des Hauptmanns Sotzsch gesucht; viele Hauptleute führen diesen Namen, aber bei keiner der Banden fand sich ein Weib Namens Boikashka vor. Endlich fand ich die Spur. Die Bande hatte sich aufgelöst; der Hauptmann hielt eine Schänke in Siebenbürgen. Ich suchte ihn lange und fand ihn endlich. Boikashka, seine Mutter, wohnte noch bei ihm. Wie viel Mühe gab ich mir, von ihr zu erfahren, was aus dem geraubten Kinde geworden ist. Gold, viel Gold, und die Drohung des eigenen Sohnes, den der Glanz des teuflischen Metalls geblendet, die Drohung, sie auf die Straße zu werfen und hilflos verkommen zu lassen, öffneten ihren Mund. Sie erzählte, daß sie im Böhmisches den Knaben an eine reisende Seiltänzer- Gesellschaft Caroli verkauft habe.“

„Caroli!“ schrie Frau von Wirzki. „So war der Name. Ich suchte nun diese Gesell- schaft aufzufinden zu machen. Im vorigen Jahre war sie in Breslau. Dorthin wandte ich mich, konnte aber nur erfahren, daß sie nach Süddeutschland gegangen sei. Endlich traf in den Direktor in Regensburg; von ihm erfuhr ich, daß er den betreffenden Knaben adoptirt habe, daß dieser ihn aber in Breslau verlassen und nach den Besitzungen des Herrn von Barinski als Stallmeister gegangen sei . . .“

Von wo aus er in meine Dienste getreten, hauchte Pauline schluchzend, „weil Herr von Barinski für die Herzengrube seiner Nichte Blanca v. Halen- burg fürchtete!“

Sie sah mit weit geöffneten Augen im Kreise um- her. Ihre Blicke suchten Caroli. Dieser stand gedanken- voll an eine Säule gelehnt. Er gedachte der vorberei- teten Flucht, dachte an seinen Direktor und Pflegevater . . .

„Caroli!“ schallte endlich die Stimme der Frau von Wirzki durch den Saal.

Der Angerufene fuhr fast erschreckt aus seinen Träu- men auf, strich sein schwarzes Haupthaar zurück und eilte elastisch zu seiner Gebieterin, nach deren Befehl er dienstwillig fragte.

Die Herrin von Goldbrauen sah ihn mit einem Blicke an, in dem ein ganzer Himmel von Glückselig- keit lag. Thränen schossen unter ihren Wimpern her- vor; Herr von Barinski trat hinzu, die zitternde Dame zu stützen.

„Erlauben Sie, mein Herr,“ sagte Kaver gerührt. Dann mit einem Ruck riß er dem verblüfften Kunst- reiter das Jabot voneinander, so daß die Brust Caro- lis frei lag. Ein rothes Muttermal zeigte sich auf der- selben. Und ehe der junge Mann ein Wort des Er- staunens finden konnte, lag ihm schon halb ohnmächtig

und krampfhaft schluchzend die Herrin von Goldbrauen um den Hals.

„Mein Sohn, mein lieber, lange gesuchter Sohn!“ rief sie mit jauchzender, wonnebebender Stimme.

Man kann sich die ungeheure Bewegung vorstellen, die unter den Gästen entstand.

Der Pseudo-Stanislaus und der Agent, der ihn „glücklich“ aufgefunden, wollten das Beste suchen, wur- den aber an der Ausgangstür von den kräftigen Ar- men des eben eintretenden Billibald Hofer oder richtiger des Herrn von Halen- burg gepackt, der ihn vor die Frau des Hauses schleppte und hier so lange festhielt, bis der erste Rausch der Freude vorüber war.

„Madame,“ sagte er sodann zu der Herrin von Goldbrauen, „diese beiden sind Betrüger oder Betrogene, ich glaube fest das Erstere. Es sind auf alle Fälle Kreaturen Jacob Winfrieds oder wie sein Ordensname ist, des Vater Ignatius, der meinen Vater in den Tod gejagt hat. Was bestimmen Sie über die beiden Blicke, die mit einem Mutterherz solch frevelhaftes Spiel trieben.“

Liebvoll schaute die Mutter ihrem Sohne in's Auge, als wollte sie daraus das Urtheil lesen.

„Laßt sie laufen,“ sagte sie dann; Billibald's Hände öffneten sich und die beiden schlichen schnell von dannen.

Die Baronin von Halen- burg war, als Billibald den Namen Winfried genannt, schnell zu Herrn von Ba- rinski getreten, hatte diesem einige Worte zugeflüstert und dabei unverwandt auf Billibald geschaut. Barinski stimmte dem, was die Baronin sagte, durch Kopfnicken beifällig zu und ergriff sodann Billibald's Hand.

„Mein Herr,“ sagte sie zu ihm, „Sie haben bereits einer Mutter den Sohn zurückgegeben, zum Wenigsten hat Ihre zeitgemäße Dazwischenkunft verhindert, daß der Schurke Winfried sein Werk krönte; davon hat uns Herr Kaver erzählt: können Sie auch einer anderen Mutter den Sohn zurückgeben?“

„Theure Mama, Sie lassen seine Hand! Er steht vor Ihnen, Ihre Vergebung zu erheben. Seit vielen Jahren streife ich als Abenteurer umher; jetzt komme ich, um mich abermals von Ihnen zu verabschieden.“

„Und weshalb?“ fragte die Baronin bestürzt.

„Ich habe meinen adeligen Namen abgelegt, um ihn nicht zu beslecken. Ich habe ein armes bürgerliches Mädchen zur Frau genommen; wir wollen nach Ame- rika, um dort ein neues Leben zu beginnen. Zuvor aber noch eine Genugthuung.“

Hier wurde seine Stimme leiser: „Vor zwei Stunden starb Jacob Win- fried durch meine Hand! Der Himmel selbst führte ihn mir in den Weg und lieferte ihn meiner Rache aus. Er suchte Kaver zu ermorden ich eilte Kaver zu Hilfe, . . . Winfried sie!“

Die Baronin umarmte stumm ihren wiedergefunden- en Billibald; dann trat auch Amalie hinzu, welche der gestrengten Baronin ehrfurchtvoll die Hand küßte.

„Ich kenne Ihr Vorhaben,“ sagte Frau von Halen- burg. „Der Himmel sei mit Ihnen Beiden!“

„Segnen Sie uns, Mutter!“ rief Billibald, indem er niederkniete und auch Amalie knief niederzog. Und gerührt erfüllte die Mutter den Wunsch.

Nachdem sich die beiden jungen Gatten erhoben, trat Blanca schnell hinzu und schaute Billibald fest und prüfend an; in der nächsten Secunde aber hing sie schon an seinem Hals. „Mein Billibald Bruder!“

„Blanca, liebe Schwester!“

Eine Stunde später befanden sich Billibald und Amalie schon wieder auf der Reise nach der pommer- schen Grenze zu. Sie mußten eilen, um nach Stettin zu kommen, wenn sie das Schiff noch erreichen wollten, das für den 15. des Monats seine Abfahrt nach Ame- rika signalisirt hatte. —

Der Ball aber auf Goldbrauen gewann eine ganz andere Pophysognomie. Blanca und der Stallmeister Caroli gaben natürlich ihre Fluchtpläne auf und belach- ten sie herzlich. Zugleich aber verlobte sich Blanca mit . . . dem jungen Stanislaus von Wirzki.

Die ehemalige Kunstreiterin aber blieb unverheirathet; sie war eine stete Gefährtin der Herrin von Goldbrauen, die ihr nicht genug danken konnte, daß ihr sittlicher Ein- fluß, den einstigen Herrn von Goldbrauen auf dem Weg der Tugend erhalten, und ihn darin bestärkt hatte.

Bermischte Nachrichten.

— Die 10jährigen Gedenktage der großen Zeit, die im Jahre 1870 das ganze deutsche Volk mit Begeisterung erfüllten, sind herangerückt. Feierlicher als sonst dürfte man jene Tage in diesem Jahre begehen, ist doch ein ganzes Decennium als Zeitabschnitt für die Geschichte eines Volkes ein bedeutungsvolles Stück Vergangenheit. Um so interessanter dürfte es gerade in diesen Tagen sein, sich zurückzuerinnern an historische Momente, die in kleinem Kreise sich abspielten und bisher zur Kennt- nis der Allgemeinheit noch nicht gelangt sind. Es war am 19. Juli 1870. Im Vorzimmer des Grafen Bismarck standen Gruppen von höheren Beamten aus dem Ministerium des Aeußeren, sich nur flüsternd unterhaltend, Spannung und Ernst auf den Miemen.

Der drohende Krieg zog gegen das Vaterland herauf. Die Abreise des Königs von Ems und die Ankunft in Berlin waren am Tage vorher erfolgt. Man wußte es, man stand vor einem Augenblicke, in dem sich die ganze Zukunft Preußens entscheiden konnte. Es war gegen 12 Uhr Mittags, ein Wagen fuhr vor dem Palais vor. Einer der Regierungsräthe, der aus dem Fenster hinuntergesehen hatte, meldete jetzt den Ande- ren: „Der Kronprinz kommt!“ Sofort eilte ein Diener, den Grafen Bismarck zu benachrichtigen, und dieser kam zum Empfang von seinem Arbeitszimmer durch das sogenannte chinesische Zimmer nach dem Vor- zimmer. Gleichzeitig betraten durch die gegenüberliegen- den Thüren der Kronprinz und der Graf den Raum, in dem sich die Beamten zu respektvollem Zirkel geord- net hatten. Die beiden Hauptpersonen schritten rasch auf einander zu und stumm reichte der Kronprinz dem Ministerpräsidenten die Hand. Eine feierliche Pause von mehreren Secunden entstand. Dann sagte der Kron- prinz sehr ernst: „Lieber Bismarck! Soeben ist die Kriegserklärung Frankreichs dem Könige, meinem Vater, im Palais übergeben worden!“ Stumm drückten sich Kronprinz und Graf nochmals die Hand. Stumm wendeten sie sich dann und gingen zusammen nach dem Arbeitszimmer Bismarcks. Die zurückgebliebenen Personen im Vorzimmer fanden in den ersten Minuten keine Worte, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die jeden von ihnen beherrschten. Die Situation war ernst, sehr ernst! Etwa zwanzig Minuten blieb der Kronprinz bei Bismarck, dann fuhr er nach dem königlichen Palais zurück. — Unter den Personen, die im Vorzimmer geharrt hatten, befand sich auch der Friseur Schulz, heut noch in der Mauer- straße wohnend, der, wie alle drei Wochen, auch für jenen Tag nach dem Palais des Grafen befohlen war, um dem Ministerpräsidenten . . . die Haare zu schneiden. Schulz wurde sogleich nach der Abfahrt des Kronprinzen nach dem Arbeitszimmer des Grafen be- rufen, den er sehr ernst fand und an dessen Haar er sofort seine Arbeit begann. Der Graf pflegte sich sonst während dieser Prozedur lebhaft mit seinem Friseur zu unterhalten, heut aber blieb er still und nachdenklich. Als Schulz seine Arbeit vollendet hatte, sagte Bismarck zu ihm: „Lieber Schulz, ich sage gleich Adieu zu Ihnen! Es ist eine ernste Zeit, Gott wird uns beistehen!“ Tief- ergriffen küßte der Leibfriseur die Hand des Grafen, die dieser ihm zum Abschied reichte. — Ja, es war eine ernste Zeit! Wer konnte ahnen, welche Wendung so rasch eintreten sollte — welche Wendung durch Gottes Fügung.

— Die Besucher des in Dresden zur Zeit ver- sammelten XI. deutschen Feuerwehrtages wurden am Sonnabend durch den Vorsitzenden des Centralorts- Ausschusses mit folgenden Versen begrüßt:

So seid gegrüßt, Ihr deutschen Mannen alle,
Die uns die deutschen Bauen hergeschickt,
Daß es Euch an der Elbe Strand gefalle,
Gastfreundlich drück' im Geist ich Euch die Hand
Und Euch auch, die der Doppeladler sendet,
Gegrüßt seid Ihr, gegrüßt viel tausend Mal.
Wir wissen ja, das deutsche Wesen endet
Nicht mit dem schwarz und gelben Grenzpfahl.
Wir wissen, daß da drüben Herzen schlagen
Für deutschen Sinn und deutsche Brüderchaft.
Die internationale Fahne sei getragen
In festem Bunde mit vereinter Kraft.
Und nun ein Wort — ja, Allen möcht' ich sagen:
Das ruft hinaus, wo es das Echo hört,
Laßt es des Waldes Raufschen weiter tragen,
Wenn es auch Menschen aus der Ruhe stört;
Wo edles Feuer brennt, da gilt es schüren,
Wo es unedel und gefährlich wehrt!
Was man aus unserm Ziel auch möge kiren,
Sei unantastbar, rein und unverfehrt.
So war es jezt, so bleib' es uns erhalten,
Um dies Panier schaar' man sich hand in hand,
Das kann Partei und das Woher nicht spalten,
Das ist ein geist'ger Feuerwehverband.
Mit diesem Sinn seid Ihr hierher gekommen;
Seid tausend Mal begrüßt — Willkommen!

Hauptverhandlung
bei dem königlichen Amtsgerichte **Litbenhock**
den 21. Juli 1880.
Vorm. 9 Uhr: in Strafsachen gegen Heinrich August
Heuschkel in Wolfsgrün und Gen.;
Vorm. 1/2 11 Uhr: in Strafsachen gegen Emma Preis
in Oberstüppengrün.

Chemischer Marktpreise
vom 14. Juli 1880.

Weizen weiß. u. bunt	11 Mk. 75 Pf. bis 12 Mk. 15 Pf. pr. 50 Kilo.
gelber	11 - 50 - - 12 - - - - -
Roggen inländ.	10 - 40 - - 11 - 95 - - -
russischer	10 - - - - 10 - 40 - - -
Braugerste	- - - - -
Futtergerste	- - - - -
Papier	8 - 10 - - 8 - 50 - - -
Rocherbsen	9 - 75 - - 10 - 40 - - -
Mahl- u. Futtererbsen	9 - - - - 9 - 50 - - -
heu	3 - - - - 3 - 50 - - -
Stroh	2 - 50 - - 3 - - - -
Kartoffeln, neue	5 - - - - -
Butter	1 - 90 - - 2 - 40 - - 1 -

Dampf-Caffee-Röstanstalt

von

Julius Tittel

am Neumarkt, Filiale: Postplatz,

empfiehlt feinsten **Wiener Melange-Caffee**, nach neuester österreichischer Methode geröstet, kräftig und rein schmeckend, à Pfund 2 Mark.

Holz-Auction auf Carlsfelder Revier.

Im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld sollen

Donnerstag, den 22. Juli d. Js.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Köppelstein, Kramsbach, Steinberg, Kaltebrunnen, Mehltauer, Hirschkopf, Leichhäusel, Nordhütte und Kranichsee; in den Abtheilungen 1-7, 9-15, 17-22, 24-30, 59-67, 69-82 aufbereiteten Ruß- und Brennholzer, als:

9 Stück	buchene Klöße	von 22-53 Ctm.	Oberst. u. 2,5, 3 u. 3,5 M. L.,
3216	weiche	13-15	3,5 Mtr. Länge,
4913	.	16-22	.
1767	.	23-64	.
94	.	13-15	4
141	.	16-22	.
25	.	23-31	.
87	.	23-38	4,5
5568	Stangenkl.	8-12	3,5
454	Kaummeter weiche	Brennscheite,	
254	.	Brennknüppel,	
5	.	buchene Aeste,	
61	.	weiche	
115	.	Stöcke,	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besetzen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Credit-Überschreitungen sind nicht zulässig.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Carlsfeld,
den 16. Juli 1880.

Wettengel.

Lieblicher.

Bekanntmachung.

Frau **Gulda Emilie** verheh. **Schott**, geb. Unger, hier ist wegen der am 25. Mai d. J. öffentlich gegen mich ausgesprochenen Beleidigungen in Folge meiner Privatklage vom königlichen Schöffengerichte zu Eibenstock in der Sitzung vom 30. Juni d. J. auf Grund § 185 des Strafgesetzbuchs zu **Fünzig Mark** Geldstrafe und zu Tragung der Kosten sowie zur Erstattung der mir erwachsenen dergleichen verurtheilt worden.

Auch ist mir als Beleidigten die Befugniß zugesprochen worden, die Beurtheilung der Angeklagten auf deren Kosten in diesem Blatte öffentlich bekannt zu machen, wovon ich hiermit, nachdem das Urtheil in Rechtskraft getreten ist, Gebrauch mache.
Eibenstock, den 16. Juli 1880.

Ernst Zeitzer.

Vorzüglich schönen **Schweizerkäse, Kamadaux-Käse, Sahnenkäse, Limb. Käse, Kummelkäse, Bierkäse** und **Parmesankäse** empfiehlt

Julius Tittel
am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Feinsten **Weinessig** und feinstes **Rizza-Provencencöl** empfiehlt
Julius Tittel
am Neumarkt. - Filiale: Postplatz.

Allen an Blutarmuth, an Schwäche, am Magen leidenden Personen, ebenso Kindern und Reconvalescenten zur Stärkung, ärztlich geprüft und empfohlen, sowie mit großem Erfolg angewendet der medizinische Genuß vom

Capwein

von **Coqui & Weber**, Dresden. Alleiniges Lager in **Eibenstock** bei Herrn
Julius Tittel
am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

G. G. V. Morgen Mittwoch, 1/2 9 Uhr: **gemeinschaftliche** **Lebung.** Allseitiges Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Achtungsvoll Unterzeichneter beabsichtigt im Hause seiner Eltern einen wöchentlich fünfstündigen

Curfus der englischen Sprache

für Anfänger von Mitte August bis Ende October a. c. abzuhalten. Der Lernende soll in dieser Zeit mit der Grammatik so weit vertraut gemacht werden, daß er an der Hand eines leiblich guten Wörterbuchs ohne Schwierigkeit im Stande sein wird, sich weiter bilden zu können, was jüngeren Kaufleuten insbesondere eine gar willkommene Gelegenheit sein dürfte. Der Preis beträgt 20 Mark. Für **Vorgeschrundene** bin ich nicht minder geneigt, einen Curfus einzurichten. — Anmeldungen werden bald erbeten und entgegen genommen von meinen Eltern. — Mit Hochachtung

Gustav Oeser, stud. ling. rec.

Bauerguts-Verkauf.

Veränderungshalber beabsichtige ich, mein in **Bernesgrün** gelegenes **Bauer-Gut**, zu welchem **11 Ader Feld** und **Wiese** und **3 Ader Wald** gehören, mit **4 Stück Rindvieh**, **2 Schweinen**, ansehender **Ernte** und **sämmtlichem Inventar** aus freier Hand zum Preise von **9600 Mark** zu verkaufen und wollen sich Käufer direct an mich wenden.

Bernesgrün, den 17. Juli 1880.

W. Lang.

Bahnhof Eibenstock.

Donnerstag, den 22. Juli:

CONCERT.

Bestes Puß- und Polirpulver

für **Gold, Silber, Messing, Kupfer** etc. empfiehlt à Päckchen 12 Pf.
Julius Tittel
am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Dank.

Allen denen, welche mir bei dem in der Nacht vom 15. zum 16. d. J. Mit. ausgebrochenen Feuer hilfreiche Hand geleistet, insbesondere aber den freiwilligen Feuerwehren von **Schönheide** und **Stübengrün**, die durch ihr schnelles und thätiges Eingreifen die meinem Hause drohende große Gefahr abgewendet haben, hiermit meinen herzlichsten Dank!

Schönheide, am 19. Juli 1880.

Carl Gottlob Jahn.

Dank.

Für den gespendeten reichen und schönen **Blumenschmuck** sowie für die bewiesene ehrende Begleitung bei dem Begräbnisse unseres lieben **Gatten** und **Vaters**, des **Formstechers** und **Restaurateurs Ernst Rudolph Bauer** hierdurch den herzlichsten Dank.

Eibenstock u. Stollberg, 19. Juli 1880.

Wilhelmine verw. **Bauer** und **Söhne.**

Muldenhammer.

Morgen, Mittwoch: **Anstich** von **acht böhmischen Bier.**
August Fischer.

Österreichische Banknoten 1 Mark 73,00 Pfg.

Fahrplan

der **Chemnitz-Que-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardtstorf	—	5,33	10,13	3,18	7,18
Zwönitz	—	6,12	10,52	4,8	7,59
Lößnitz	—	6,25	11,5	4,22	8,12
Aue (Ankunft)	—	6,45	11,25	4,43	8,32
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,51	—
Bolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	—
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3	—
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,43	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	6,55	—
Marktneufirch.	6,42	9,59	2,7	7,19	—
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,10	1,55	6,5
Marktneufirchen	—	4,57	8,28	2,5	6,21
Zwota	—	5,27	8,58	2,26	6,51
Schöneck	—	5,56	9,26	2,45	7,16
Jägergrün	—	6,30	10,2	3,15	7,45
Rautenfranz	—	6,37	10,9	3,22	7,52
Schönheide	—	7,0	10,33	3,44	8,13
Eibenstock	—	7,11	10,44	3,55	8,24
Bolfsgrün	—	7,22	10,55	4,5	8,34
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,29	4,35	9,4
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	—
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Burkhardtstorf.	6,56	10,9	12,58	6,26	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,45	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.		
	10	15	"	Chemnitz.
Mittags	11	50	"	Adorf.
	3	20	"	Chemnitz.
	5	10	"	Adorf.
Abends	7	45	"	Aue resp. Chemn.

wöchent
zwar D
tag u
fection

N

schmitt

Ra
ischen
zig
beendet
dite
streich
bewaffn
14. N
validen
niß ver
zu mach
noch d
irgend
unterne
eines
Bevölk
den de
die erro
neu he
gelöst,
reits d
Zufiche
von di
wohlfei
ung d
l'Deme
ger (4)
ung
Dyfer
ausfind
nen, w
selfälch
Solage
Ein
Angriff
theidigt
unschul
ist der
reichen
Myther
dieselbe
legenhe
mes ge
zu ein
Blute
und S
dern
für die
gemach
Namen
18. Ja
leitete,
That,
Zeuge
volution
Die
großen,
Nation
der rud
sollen
Fahnen
dreifarb
drei La
zum A